

Tetzel, Königslutter und der Tetzelstein

Eine alte Legende und ihr historischer Hintergrund

An den Namen Johann Tetzel wird man im Bereich unserer braunschweigischen Heimat immer wieder erinnert, wenn man einen Ausflug in den Elm unternimmt. Dort, am "Tetzelstein", soll ja Tetzel der Überlieferung nach von einem Ritter "von Hagen" überfallen worden sein, als er von Königslutter kam. Es wird erzählt, dieser Ritter habe bei Tetzel zuvor einen Ablassbrief "für noch zu begehende Sünden" gekauft, ihm diesen nun unter die Nase gehalten und ihm dann unter Hinweis darauf die Ablasskasse geraubt.



Derartige Legenden hat man sich im Volk natürlich gern weitererzählt. Sie sind in der Regel kaum daraufhin nachprüfbar, wie weit sie einen wirklichen historischen Kern haben. Darum haben sich die Forscher, die sich mit der Biographie Tetzels beschäftigten, meist gar nicht die Mühe gemacht, sie näher zu untersuchen, zumal offensichtlich gerade die Person des Ablasspredigers Johann Tetzel der Phantasie des Volkes viel Anhaltspunkte bot. So konnte man zu späterer Zeit an vielen Orten "Ablasskisten" bewundern, die Tetzel als Kasse seiner Ablassgelder gedient haben sollen. Allerdings sind es so viele,

daß man ihn schon als "Kistenfan" bezeichnen müßte, wollte man sie ihm alle im Ernst zuschreiben! Man ist auch geneigt, die Erzählung vom Überfall Tetzels auf der Höhe des Elms in das Reich der Fabel zu verweisen, wenn man hört, daß auch in der Nähe von Jüterbog ein solcher Überfall erzählt wird, und dort soll es ein Ritter "von Hacke" gewesen sein. Tetzels Wirken in jener Gegend ist uns jedoch einwandfrei verbürgt, denn dies hatte ja gerade bei Luther Anstoß erregt. Man muß daher die Frage stellen: Wie weit ist eigentlich eine Tätigkeit Tetzels auch aus dem Gebiet rings um den Elm verbürgt?

Tetzels Ablasshandel und der Königsluttersche Ablass

Tetzel hatte im Rahmen seines Auftrags die Vollmacht, alle anderen Ablassrechte zeitweilig zu sperren, damit er um so ungehinderter den Ablass zugunsten des Baues der Peterskirche zu Rom verkündigen könne. Dadurch kamen aber nun manche Kloster- und Wallfahrtskirchen mit eigenen Ablassrechten in arge Verlegenheit. Sie waren meist auf Einnahmen aus ihren Ablassgeldern angewiesen. Jedenfalls trifft dies auf die große Benediktiner-Abtei zu, die sich seit 1135 in Königslutter befand. Man kann annehmen, daß einige Erneuerungs- und Restaurierungsarbeiten aus dem 14. und 15. Jahrhundert, die man noch heute an der Stiftskirche feststellen kann, mindestens teilweise aus Ablassgeldern finanziert wurden. Jedes Jahr kamen nämlich am Peter-und-Pauls-Tag (29. Juni) Pilger in großer Zahl von nah und fern zusammen, um bei dieser Gelegenheit u. a. auch Ablass zu erlangen.

Ob die Ablassrechte des Klosters tatsächlich bis in die Gründungszeit zurückreichen, wie man später behauptete, ist nicht mehr nachweisbar und erscheint nach dem Stand der Erforschung der Ablassgeschichte fraglich. Fest steht indessen, daß im 14. und 15. Jahrhundert die Wallfahrt nach Königslutter beträchtliche Ausmaße angenommen haben muß. Offensichtlich war Königslutter ein Wallfahrtsort, dessen Name weit über die Grenzen des Landes bekannt war. Das bestätigte Papst Bonifaz IX. in einer Urkunde bereits im Jahre 1401. Wenig später,

im Jahre 1435, mußte der Herzog als Schutzvogt des Klosters eingreifen, um zu verhindern, daß die Krämer und Kaufleute zur Zeit der Wallfahrt ihre Buden nicht sogar im Kreuzgang und auf dem Kirchhof aufstellten, so sehr hatte der Wallfahrtsbetrieb überhand genommen.



Das Kloster, das ja nie die Bedeutung erlangt hatte, die ihm einmal von Kaiser Lothar, seinem Gründer, zudedacht war, war nun aber auf die Einnahmen aus dieser Wallfahrt ganz offensichtlich angewiesen. Es wird demnach sicherlich wie ein Blitz im Kloster eingeschlagen haben, als kurze Zeit vor dem Eintreffen der ersten Wallfahrer im Jahre 1517 die Nachricht vom Generalvikariat in Magdeburg eintraf, daß auch der königsluttersche Ablass zeitweilig gesperrt sei. Allerdings hatte der damalige Abt Johann von Königslutter schon vorher eine entsprechende mündliche Nachricht erhalten und sich hilfeschend

an den Schutzvogt, Herzog Heinrich den Jüngeren, gewandt. Dieser interpellierte beim Domkapitel in Magdeburg, wohin sich auch der Abt selbst in einem weiteren Schreiben wandte. Der Erfolg dieser Aktion blieb nicht aus. Ein Brief Tetzels, der im Staatsarchiv Wolfenbüttel erhalten ist, traf noch rechtzeitig vor dem Peter-und-Pauls-Fest, dem Tag der Wallfahrt, im Kloster ein. Tetzels teilte darin mit: *"Ich habe Eure Sache mit den Herren, die mich beraten, verhandelt; die Sache ist dahingehend entschieden, daß Ihr Eure Ablässe frei verkünden könnt, jedoch abgesehen von einer gewisser Taxe, die an meine Kasse abzuführen ist."* Sicherlich wurde dieser Entscheid Tetzels in Königslutter mit großer Erleichterung aufgenommen. Wie hoch die von Tetzels geforderte Ablösungssumme war, wissen wir allerdings nicht.

Dieser Brief ist das einzige direkte Zeugnis das uns eine Verbindung Tetzels nach Königslutter hin bezeugt. Allerdings gibt er uns keine Antwort darauf, ob Tetzels selbst jemals in Königslutter gewesen ist. Am Ende dieses Briefes gibt Tetzels lediglich seiner Hoffnung Ausdruck daß er den Abt "in Kürze zu sehen" hoffe. Möglich, daß er damit einen Besuch gemeint hat, bei dem er die Ablösungssumme, mit der sich das Kloster von der Ablassperre freikaufen mußte, zu kassieren gedachte. In solchem Zusammenhang wäre es denkbar, daß ein Überfall auf Tetzels geschehen sein könnte. Aber historisch nachgewiesen ist das bisher nicht.

Ist die Legende glaubwürdig?

Man kann demnach nur die wenigen bekannten Umstände abwägen, die für oder gegen die Tetzelsstein-Legende sprechen. **Gegen** die Glaubwürdigkeit dieser Legende spricht, daß es keinen historischen Nachweis dafür gibt, daß Tetzels im Elm tatsächlich überfallen wurde. Dagegen spricht die Tatsache, daß die gleiche Legende auch in Jüterbog erzählt wird, wo Tetzels Ablasspredigertätigkeit historisch sicher verbürgt ist.

Für die Glaubwürdigkeit der Tetzelsstein-Legende sprechen lediglich einige Indizien, die für einen historischen Beweis nicht ausreichen, nämlich die Tatsache, daß sich ein solcher Vorfall durchaus im Anschluß an den erwähnten Briefwechsel des Kloster Königslutter mit Tetzels ereignet haben könnte. Auch paßt die Tetzelsstein-Legende auch sonst in das uns bekannte Lokalkolorit des damaligen Königslutter. Dazu gehört auch die Überlieferung von der "Marienkappelle", die im Volksmund Tetzelskappelle genannt wurde. Wie ein Stich von 1830 ausweist, handelte es sich um einen gotischen Anbau an das nördliche Querschiff der Stiftskirche (*siehe unten den Stich aus dem 19. Jhdt.!*) den Stich, der später abgerissen wurde. Es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, daß diese Kapelle der eigentliche Anziehungspunkt für die Wallfahrer gewesen ist. Es ist auffällig, daß der Volksmund gerade diese Kapelle mit Tetzels in Verbindung bringt.

Für das Verständnis der damaligen kirchlichen Sitten, der kirchengeschichtlichen Situation und der Umstände, die die Reformation auslösten, ist dieser ganze Vorgang außerordentlich aufschlußreich. Die Frage nach den tieferen Ursachen der Reformation ist freilich eine ganz andere. Luther selbst hat zwei Jahre später in einem Trostbrief an den im Sterben liegenden Tetzl geschrieben, Tetzl möge sich nicht bekümmern, denn die Sache (nämlich der Streit um den Ablass) habe einen ganz anderen Vater". Luther wollte damit zum Ausdruck bringen, daß der Krebschaden, unter dem damals die Kirche litt und dessen Auswirkungen sich auch in den Ablassstreitigkeiten zeigten, viel tiefer säße. Dieser Krebschaden konnte nur geheilt werden durch eine Erneuerung aus dem Worte Gottes. D.

Die Kirche der ehemaligen Benediktiner-Abtei Königslutter



Luftbild heute



Stich aus dem 19. Jahrhundert
*Mit der „Marienkapelle“, die heute
Nicht mehr vorhanden ist*

Neue Legendenbildung um Johann Tetzl

Haben die Braunschweiger Tetzl umgebracht?

"Den Ablass haben die Braunschweiger bekämpft, indem sie kurzerhand Tetzl, den berühmten Ablasshändler, umbrachten (1518). Ein Edelmann aus Küblingen/Schöppenstedt war das, der zuvor - so clever sind wir eben! - bei Herrn Tetzl noch einen Ablass auf eine erst geplante Mordtat erworben hatte. Der Ort ist bekannt und mit einem wuchtigen Gedenkstein ausgestattet: der Tetzlstein bei Königslutter. Heute eine beliebte Ausflugsstätte und gerne für evangelische Gottesdienste im Grünen aufgesucht. Ob wir allerdings unsere katholischen Geschwister gewinnen können, künftig dort ökumenische Gottesdienste zu feiern, weiß ich nicht. Auch Herrn Ratzinger sollte man in diesen Tagen nicht unbedingt diese Gegend für einen Besuch empfehlen."

*In einem (humorvollen gedachten Beitrag beim Begegnungsabend der EKD-Synode in Braunschweig
("Aufgespießt" in idea 45/2000)*

Tetzl starb am 11. 8. 1519 in Leipzig eines natürlichen Todes.